Breslauer Kreis-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Sonnabend, **No. 4.** den 26. Januar 1839.

Verordnung.

Nach einer Verfügung der Königl. Regierung vom 14. d. Mts. gehören die Fälle:

„wenn Miether die ihnen gekündigte Wohnung zu räumen verweigern“

gar nicht vor das polizeiliche Forum, sondern als Streitigkeiten über Rechte und Verbindlichkeiten aus Privat-Verträgen, also auch aus Mieths-Verträgen, lediglich zur Competenz der ordentlichen Gerichte, und hat die Polizei-Behörde daher in solchen Fällen nur auf etwanige Requisition der Gerichte, welche die Entscheidung zu erlassen und in Execution zu setzen haben, in soweit mitzuwirken, als ihre Hülfe von denselben in Anspruch genommen wird.

Sämmtliche Orts-Polizei-Behörden des Kreises werden demnach hiermit angewiesen, in vorkommenden Fällen hiernach sich zu richten.

Breslau den 22. Januar 1839.

Königl. Landrath
Graf von Königsdorff.

Bekanntmachung.

Die Concepte der Klassensteuer Aufnahme-Listen pro 1839 liegen von heute an, zur Abholung im Landräthl. Amte bereit.

Breslau den 19. Januar 1839.

Königl. Landrath
Graf von Königsdorff.

Die Erzählung ohne R.

(Beschluß.)

Molten kam nicht wohlgelaunt nach Hause. Des Amtmanns Besuch, aus dem ihm sein Gewissen nicht viel Gutes weissagen mochte, kam ihm höchst ungelegen. Zudem schob Luise schnell, doch nicht schnell genug, ein Blatt in die Tasche. Nichts ist dem Schuldbewußten so willkommen, als eine Gelegenheit, die, denen sie wehthun, eben so schuldig zu finden, wie sie selbst sind. Von nun an wagte Molten hämische Anspielungen auf tugendhafte Geistliche, welche sich willig finden ließen, unschuldig leidenden Gattinnen in heimlichen Episteln Muth einzuflößen; auf gefällige Alte, die, von Achtung gebietenden Namen gedeckt, sich als Postboten ins Haus schlichen; auf schlaue Damen, die jedem anständigen Umgange auswichen, um ins Geheim mit abwesenden Paladins zu liebeln. Luise duldete Anfangs still; zuletzt zeigte sie dem Lieblosen den getilgten Wechsel. Die Schaam, die blos guten Menschen Anlaß giebt, in sich zu gehen, machte diesen zum Despoten. Des unglücklichen Weibes Elend stieg jetzt pfeilschnell von Stufe zu Stufe. Sonst hatte mindestens die Sinnlichkeit zuweilen eine flüchtige Aussöhnung gestiftet, den

bösen Dämon auf Stunden festgebannt; bald fielen auch diese Sonnenblicke weg, denn Molten wandte seine Gunst dem kecken Zöfchen zu, das seitdem mit den unausstehlichen Anmaßungen, welche die Gemeinheit in solchen Fällen geltend macht, im Hause waltete.

Wie hoch stand nun in Luisens Augen die Lichtgestalt des eigennutzlosen, bescheidenen, nicht ungestüm, doch innig liebenden Haubold! Wie bat sie ihm die beleidigende Täuschung, die seinem Selbstgefühl so empfindliche Hintansetzung ab! Einmal lag sie, mit diesen Gefühlen beschäftigt, in unendliche Wehmuth aufgelöst, im Bette, in welchem sie auch diese Nacht, wie seit Wochen schon, umsonst des Schlafes Labsal gesucht hatte. Da empfing sie ein Billet ohne Namen folgenden Inhalts:

„Ein günstiges Geschick nimmt Ihnen endlich die Fesseln ab, die sie an einen Wüstling, ja ich kann sagen, an einen Bösewicht knüpften. Molten ist mit einem Geschöpf entflohen, gegen welches Sie zu lange nachsichtig gewesen sind. Möge Ihnen die Masse von Schlechtigkeiten, zumal die letzte, die ihn zum schleunigsten Abzuge zwang, auf ewig ein Geheimniß bleiben! Ziehen Sie nach Hainau, holde Unglückliche! Die Zeit heilt alle Wunden, und weiß im Nu die längsten Leiden zu belohnen.“

Das Blatt entglitt Luisens bebenden Händen. Mit den schneidenden Tone des hülflosen Unglücks nannte sie Haubolds Namen, und sank betäubt auf das Kissen. „Wo sind Sie denn, Beste?“ sagte eine milde Stimme. Luise hob das blonde Köpfchen auf; Haubold, dem dies jetzt ins Auge fiel, nahte sich; seine Blicke begleiteten ein Blatt, das bei dem schnellen Zuge, womit sie die Decke anspannte, auf die Dielen flog. Sie sah es ebenfalls, und in dem Wahn, es sei das Billet des Unbekannten, bat sie ihn, es unbedenklich zu lesen, weil sie gegen ihn kein Geheimniß haben könne. Haubold las — Moltens Abschiedsepistel, die Luisen, beim Einschlafen nach dem uns bekannten mühseligen Kampfe, aus den Händen schlüpfte.

Indeß seine Beklemmung von Zeile zu Zeile zunahm, kam das Mädchen zu sich. Phöbus goldnes Licht schien an die Wand, die Pendüle zeigte die siebente Stunde, auf dem Nachttische lag Haubolds Bildniß, auf dem Sopha das Kleid, in dem sie ihm die Hand zum ewigen Bunde gab. So ließ sich denn nicht zweifeln, daß alles, was sie that und litt, blos des Schlafes Täuschung, das heilsame Gaukelspiel eines guten Engels gewesen sei, daß sie noch diesseits des Teppichs stehe, und allem bildlich ausgestandenem Ungemach an Haubolds Seite entgehen könne. Diesen, dem Anfangs die unwillkommene Entdeckung dies und jenes zu denken gab, begütigte Luise leicht, und gestehen mußte Haubold sich selbst, ein solches Nachtstück sei fähig, die Leichtsinnigste zu witzigen, die Blindeste sehend, die Wankelmüthigste standhaft zu machen. Nie gab Luise ihm Gelegenheit, sich eines Fehlschlusses zu bezüchtigen; mit jedem Tage wuchs des Gatten, wuchs seines Weibchens stille Seligkeit.

* * *

Weislich gab ich, wie süß auch Lottchen schmeichelte, wie trotzig sie auch schmollte, die saure Arbeit nicht eher aus den Händen, bis die Gesellschaft, unter Scherz und Lachen, sich an den runden Tische niederließ. Charlotte begann. Ihre Zunge, von keinem R gehemmt, glitt tanzend über die Zeilen weg, den Freundinnen erstarb der Spott im Munde. Ich sah mich von niedlichen Fingern bedroht, fühlte mich von neckenden Fußspitzen berührt, bis im Fortgange der Geschichte das steigende Interesse jene und diese lähmte.

Ein Traum? rief jetzt die schelmische Sophie; „das machen Sie einer andern weiß,“ mein schöner Herr, setzte die wilde Emilie hinzu: So zusammenhängend träumt man nicht, meinte die kluge Ernestine.

Dagegen, fiel der Dragoner mit Pathos ein, können einem so edeln Weibe, wie Luise uns geschildert wärd, solche Mißhandlungen nur im Schlafe begegnen.

Wie denn einem so hübschen, schloß der Landrath, — nur im Traume einfallen kann, sich allen Zirkeln und Bällen der Hauptstadt, das ist: allen Triumphen ihrer Reize zu entziehen, um zu Hause Grillen zu fangen.

Doch, was sie auch sagen mochten, unter dem Tische drückte mir Lottchen dankbar die Hand, und zärtlich flisternd nannte sie mich ihren Moritz. Du hast, sagte sie, als wir allein waren, endlich für mich gearbeitet. Nun gehe auch hin und tröste die arme Adelheide, die seit gestern, wie sie mir erst vor einer Stunde ver-

traute, des Lieutenants Braut ist, und deine Erzählung für eine Warnung nahm.

Seine Braut, rief ich, und schloß die meinige wonnetrunken in meine Arme. So komm geschwind und laß mich ihr bekennen, daß die Eifersucht mir ihre Farben lieh, daß ich die Aufmerksamkeit, die nur der Freundin Adelheids galt, auf deine eigene Rechnung setzte. In diesem Augenblick unterbrach mich der Bediente des Offiziers mit einer Einladung zu seinem Herrn. Eben jetzt kam auch Adelheid, wir folgten alle drei dem Diener, und eine befriedigende Erklärung versöhnte schnell die Erzürnten. Mich aber nannte fortan Charlotte, wenn sie nicht recht mit mir zufrieden war, ihren lieben Haubold, und erinnerte mich damit an das Uebermaaß der Großmuth und Entsagung, daß ich im Lehren stärker; als im Thun dem wackern Manne zugemuthet hätte.

Der Glaube an Hexerei. — Hexenprozesse.

Das Verfahren der Hexenprozesse, dieser gesetzlich empörende Mißbrauch der Vernunft, wurde von Theologen, Rechtsgelehrten und Politikern unterstützt. — Noch jetzt sind in nicht geringer Anzahl Hexenprozeßacten, jene heillosen, schauderhaften Documente, vorhanden, welche das Entsetzliche bekunden, woran man so gern zweifeln möchte, wenn es nur nicht so unumstößlich feste Beweise für sich hätte. — In jener Zeit des krassesten Aberglaubens that die Natur nichts; alles Unglück, was geschah, war Werk der Zauberei. In jedem alten Weibe, besonders wenn sie entzündete Augen hatte, sah man eine Zauberin oder eine Hexe, weshalb es denn nicht zu verwundern war, daß Hexengerichte entstanden, um gegen diejenigen zu verfahren, die in Verdacht der Hexerei standen. Ja es wird von einem glaubhaften Schriftsteller jener Zeit, Friedrich von Spee, erzählt, daß ein geldgieriger Hexenrichter, den die armen Landbewohner als einen Halbgott betrachteten, nachdem er sein richterliches Auge auf ein Dörfchen mit begüterten Bauern geworfen hatte, es für rathsam hielt, erst seine Helfershelfer dahin zu schicken, die demselben so viele Grausen erregende Geschichten von Hexereien und von dem Unheil, das solche mit dem Teufel-Verschworne angerichtet hätten, erzählten, daß die beängstigten Landleute den Richter förmlich einladen ließen, ihre Gemeinde von dieser Pest zu reinigen — hierauf habe denn derselbe zu kommen versprochen, zuvor aber durch seinen Gesellen die voraus zu zahlenden Kosten von Thür zu Thür eintreiben lassen.

Bei seiner Ankunft wurde geforscht, welche im Dorfe in einem nicht allzugünstigen Rufe ständen; diese wurden dann eingezogen. Die Untersuchung begann. Die Anklagepunkte, die sich meistens weder auf Thatsachen, noch Zeugenaussagen, sondern nur auf das allgemeine Gerücht gründeten, wurden der Angeklagten vorgehalten; läugnete sie, so wurde sie zuerst zur Aussage der Wahrheit ermahnt, dann ward zur peinlichen Frage (Folter) geschritten, wo man nach und nach alle Grade der Tortur anwandte. — Klagen, Thränen, Schwüre und Betheuerungen vermochten nichts, und da die Fragen stets martervoller wurden, so sah sich die Unglückliche gezwungen, zu dem einzigen Mittel, das sie für den Augenblick retten konnte, ihre Zuflucht zu nehmen, nämlich zu bekennen, und die Fragen, die meistens so gestellt waren, daß sie mit Ja antworten mußten, zu bejahen. Durch den, durch eine Reihe von Jahren hindurch gleichsam geheiligt gewordenen Gang der Untersuchung, und durch die entsetzlichen Folterqualen mochte sich die bis zum Wahnsinn Gequälte zuweilen selbst überreden, sie sei eine Hexe, und sprach dann im armen Sündertone das Schuldig über sich selbst durch eine ausführliche Erzählung ihrer Hexenabentheuer aus.

Die Mittel, solche der Zauberei angeklagte Personen zum Geständniß zu bringen, mehrten sich durch die Praxis von Jahrhunderten ganz außerordentlich. — Auf den Grund eines solchen erzwungenen oder durch Verzweiflung ausgepreßten Geständnisses erfolgte dann die Verurtheilung, das entweder das Leben der Angeklagten, durch Feuer, oder, wenn sie gleich eingestanden, durchs Schwerdt zu vernichten sei. Und wie Viele solcher Unschuldigen sind ein Opfer dieser Barbarei geworden, da dieser gräßliche Aberglaube so lange wüthete, ehe Männer von Einsicht und mit Menschenliebe beseelt, mit Muth gegen dies allgemeine herrschende Vorurtheil auftraten. Der große Thomasius war aber erst so glücklich, unter Friedrich I., König von Preußen, indem er die Bahn jener

edlen Männer verfolgte, diesem Justizmorden Schranken zu setzen, obgleich noch hie und da lange nachher einzelne Schlachtopfer dieses Aberglaubens unter namenlosen Martern enden mußten.

Rathgeber.

Wider den Schwindel.

Wenn der Schwindel von inneren Ursachen herrührt, und im Magen und Blute seinen Grund hat, so heilt man ihn, nach dem Urtheile eines Arztes in Berlin, am Leichtesten mit Schwefelblumen und Senfkörnern, zu gleichen Theilen pulverisirt, und des Morgens einen guten Theelöffel voll genommen. Daß brauner Senf gegen das Uebel wirksam sei, ist eine alte Erfahrung. Leute, die viel Speisen mit Senf essen, werden in der Regel davor bewahrt.

Hopfenranken zum Binden zu benutzen.

Man sucht im Herbste die Hopfenranken aus, schneidet sie in beliebige Länge, trocknet sie, und verwahrt sie, bis sie völlig ausgetrocknet sind, vor dem Froste. Wenn man sie im nächsten Frühjahre anwenden will, um sie statt des Bindfadens, des Basts, oder der Weidenruthen, an Bäumen, Bohnenstangen u. dgl. zu gebrauchen, so weicht man sie 12 Stunden in Wasser ein, und sie entsprechen dem Zweck vollkommen, den man ihnen gegeben.

Nothwendige Bekanntmachung.

Mehrseitige Plagen und Klagen schnell und wirksam abzuhelfen.

Ist jederzeit für einen billigen Preis stets mein untrügliches und durchaus keinen giftigen Bestandtheilen enthaltendes Mittel zur gänzlichen Vertilgung der Ratten und Mäuse, welches ich auch auf dazu gegebene schriftliche Gebrauchsart auswärts versende, stets vorräthig bei mir zu haben.

Auch verfertige und besitze zum selbst Wiederverkauf bei einem selbst ansehnlichen Gewinn des Herrn Käufers eine dafür garantirende Tinktur der gänzlichen Vertilgung der Wanzen.

Wie wirksam sich beide Mittel beweisen, kann ich durch mündliche wie schriftliche Atteste glaubwürdiger Personen darthun.

C. Anforge.

Nikolai-Thor, neue Kirchgasse Nro. 12.

Anzeigen.

Mehrere Tausend Reichsthaler sind im Ganzen oder getheilt auf gute Landwirthschaften zu verleihen. Das Nähere theilt Herr p. Lyncke in Breslau Schubrücke Nro. 42 mit.

150 Stück Mutter-Schaafe und ein Sprung-Stähr stehen zum Verkauf auf dem Dominio Maria-Höfchen bei Breslau.

Kalk-Anzeige.

Die Grüneicher Kalkfabrik ist jetzt mit frisch gebranntem Kalk versehen, und sind zur Bequemlichkeit der geehrten Abnehmer, Niederlagen in meiner Handlung, Ohlauer-Straße Nro. 38 und auf der Schmiedebrücke in der Weintraube Nro. 55 bei Herrn Kaufmann Möcke, errichtet.

F. A. Hertel.

Ein Mittelzug ist am 18. d. M. Abends von Jäschgüttel bis Pol. Gandau verloren worden; der ehrliche Finder wird ersucht denselben bei dem dasigen Domino gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Breslauer Marktpreis am 23. Januar.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	2	22	6	2	12	—	2	1	6
Roggen = =	1	18	—	1	14	3	1	10	6
Gerste = =	1	7	6	1	6	9	1	6	—
Hafer = =	—	23	6	—	22	9	—	22	—

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Mathiasstraße № 56. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke № 32.